

■ HEDDESHEIM, RHEIN-NECKAR-KREIS

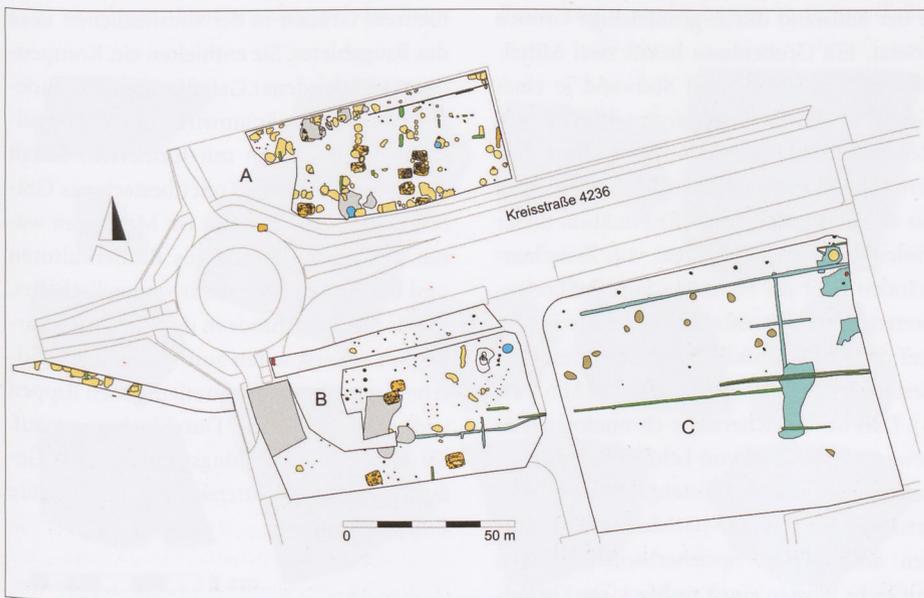
Neue Untersuchungen im Baugebiet „Mitten im Feld/Frechten“ in Heddesheim

Die archäologische Begleitung von Erschließungs- und ersten Wohnbaumaßnahmen in Heddesheim, Gewann „Mitten im Feld“, wurde auch im Jahr 2014 fortgesetzt. Sie führte zu einer weiteren Verdichtung und Differenzierung des bereits im Vorjahr gezeichneten Siedlungsbildes.

Römerzeitliche Siedlungsbefunde

Im Norden des Neubaugebiets und auf Flächen nördlich der Kreisstraße konzentrierten sich archäologische Strukturen der römischen Epoche aus dem 1. bis 3. Jahrhundert (Abb. 148). An nur wenigen Stellen hatte sich Fundmaterial aus dem Mittelneolithikum und der Bronzezeit erhalten.

Ein Schwerpunkt der römerzeitlichen Besiedlung befand sich auf dem Areal des heutigen Regenrückhaltebeckens nördlich der Kreisstraße (Abb. 148, A). Die absolute Höhe des anstehenden Auelehms lag dort mit 98,30 m ü. NN um ca. 0,7 m bzw. ca. 1,3 m höher als auf den südlich bzw. südöstlich angrenzenden Flächen. Zu den archäologischen Resten zählten weit mehr als 100 Gruben, die primär wohl der Lehmentnahme dienten, sekundär aber mit Kulturschutt verfüllt waren. Sie wurden häufig nach Abtrag einer bis 0,2 m mächtigen Planierschicht aus dem 3./4. Jahrhundert entdeckt. Die Planierschicht deutet an, dass das Siedlungsareal gezielt geräumt und eingeebnet wurde. Die Reste eines Backofens, ein senkrechter Latriolithikum und der Bronzezeit erhalten.



148 ◀ Heddesheim „Mitten im Feld/Frechten“. Befundplan der Flächen A, B und C, 2013–2014.

nenschacht sowie zwei Brunnengruben ohne erkennbaren Holzeinbau komplettierten die Befundarten. Vereinzelt auftretende Pfosten-gruben zeigten jedoch an, dass Holzbauten ursprünglich vorhanden waren. In der nord-westlichen Ecke des Ausgrabungsareals wurden zwei Gruben mit weitgehend intakten Pferdeskeletten aufgedeckt. Ein drittes Skelett wurde beim Baggern zerstört.

Ungewöhnlich in Zahl und Verteilung waren neun Grubenhäuser, die man in vier Nord-Süd orientierten Reihen antraf. Ob man bereits von Baustrukturen sprechen darf, bleibt angesichts der Grabungsfläche von ca. 2200 m² und der fehlenden zeitlichen Differenzierung zu überprüfen. Die mit Handwerk, hier vor allem mit Textil und Bein verarbeitendem Gewerbe assoziierten Gruben besaßen Längen von 3,35 m bis 4,91 m und Breiten von 2,26 m bis 3,96 m. Die Hausfläche schwankte zwischen 7,6 m² und 19,4 m². Die Grundform der tragenden Teile der Ost-West orientierten Grubenhäuser bildeten starke Mittel- und eingerückte Eckpfosten. Bei drei Grubenhäusern waren tragende Teile der Südwand durch großflächige Gruben ersetzt. Ein Grubenhaus besaß zwei Mittelpfosten. Die Nord- und Südwand je einer Grube wiesen keine tragenden Pfosten auf. Regelmäßig traten auf den Grubensohlen Verfärbungen von Stakhölzern auf, in einem Fall bis zu einhundert. Über die Funktion dieser Holzstangen als Fundament von Zwischenwänden oder als Fixierung von Fußbodenbrettern darf weiterhin spekuliert werden.

Auf der Fläche B südlich der Kreisstraße änderte sich das Befundbild merklich (Abb. 148; B). Dies ist möglicherweise chronologisch zu bewerten. Die Zahl von Lehmentnahmegruben nahm rapide ab, Pfostengruben von Vorratsspeichern, (Wohn-)Gebäuden und Zäunen dominierten. Speicherbauten besaßen mit sechs Pfosten einen rechteckigen Grund-

riss von ca. 12 m² Grundfläche. Die Grundrisse von Heubargen waren sechseckig mit einer Grundfläche von bis zu 6,7 m². Vier Grubenhäuser entsprachen dem bereits beschriebenen Grundtyp. Die Grundflächen betragen 12–20,3 m². Meliorationsgräben von über 80 m Länge entwässerten in östliche Bereiche (Abb. 148; C). Dort wurden außer einem verzweigten Grabensystem und wenigen Siedlungsgruben Sedimente von ehemaligen Feuchtgebieten dokumentiert. Der Nachweis von Baumwürfen lässt an baumbestandenes Grünland denken.

Bei Baggarbeiten im Süden des Baugebietes wurden zwei weitere Arbeitsgruben mit insgesamt fünf Backöfen entdeckt. Deren Gesamtzahl erhöht sich damit auf 14. In einer Grubenverfüllung fanden sich Fragmente freihändig geformter Irdenware sowie Argonnensigillaten aus dem 4./5. Jahrhundert.

Vorgeschichtliche Funde

In die ältere Eisenzeit (HaC/D1) gehörten mehrere Gruben in der südwestlichen Ecke des Baugebietes. Sie enthielten ein Kompendium verschiedener Gefäßformen. Besondere Funde stellten Spinnwirtel und ein Nagelschneider aus Eisen mit tordiertem Schaft dar, der als Teil von Toilettbesteck aus Gräbern dieser Zeit bekannt ist. Mit diesen waren keramische Funde aus Becherkulturen und der frühen Bronzezeit vergesellschaftet, die als Siedlungsfunde in der Rhein-Neckar-Region äußerst selten auftreten. Eine Randscherbe mit horizontal umlaufenden Rippen wies unter dem Rand Durchlochungen auf. Sie findet in einem jüngst publizierten Gefäßfragment aus Hattersheim a. M. eine gute Entsprechung.

Metallfunde des 1. bis 3. Jahrhunderts

Die Zeitspanne vom 1. bis 3. Jahrhundert ist durch ein weites Spektrum an Fibeln römischer und nicht-römischer Provenienz repräsentiert. Dazu gehören eine Pferdchenfibel mit Glaseinlagen, Scheibenfibeln mit Goldblech- und Emailleinlagen, kräftig profilierte Fibeln, Augenfibeln sowie ein Fibelrohling. Herausragende Siedlungsfunde aus Metall stellen eine Löffelsonde, ein Löffel sowie eine Hakenkopfnadel mit tordiertem Schaft dar. Auf der Sohle eines der Grubenhäuser lag eine Glocke aus einer Kupferlegierung. Ein Knotendrahtring aus der Verfüllung eines Grubenhauses steht in älterer, offenbar keltischer Tradition (Abb. 149). Vergleichsfunde finden sich in einem Grab vom keltisch-früh-römischen Gräberfeld in Wederath-*Belgium*, im früh-römischen Auxiliarkastell von Rheingönheim (Ausgrabungen 1912–1913) und auf dem Hradischt von Stradonice. Zur Trageweise des verschiedentlich als Amulett interpretierten Rings sei auf das Frauengrab 2 der Gräbergruppe von Heimstetten (Bayern) verwiesen. Dort wurden auf der Brust



149 ◁ Heddesheim „Mitten im Feld/Frechten“. Knotendrahtring aus der Verfüllung eines Grubenhauses (1. Jh. n. Chr.). Dm. ca. 4 cm.

einer Toten zwei Ringe gefunden, die vermutlich an einer Halskette hingen. (KW)

Keramik aus dem 1. bis 5. Jahrhundert

Wenngleich akeramische Funde im Siedlungsbereich erfreulich häufig geborgen werden konnten, so ist das keramische Fundmaterial doch die größte Fundgruppe. Betrachtet man die bereits in weiten Teilen



150 ▽ Heddesheim „Mitten im Feld/Frechten“. Beispiele von provincial-römischer Feinkeramik (links) und frei geformter germanischer Keramik (rechts) aus dem 1. bis 3. Jh.

151 ▸ Heddesheim
 „Mitten im Feld/
 Frechten“. Auswahl
 an typischen Kera-
 mikwaren provin-
 zialrömischer Art
 (links) sowie frei
 geformter Keramik
 germanischer Art
 (rechts) aus dem 3.
 bis 5. Jh.



gesichtete Keramik insgesamt, so ist die in aller Regel auf der Töpferscheibe hergestellte provincialrömische Keramik am stärksten vertreten. Auch die frei geformte Keramik aus mehreren Epochen ist zahlreich. Nach einem ersten Überblick ist zu vermerken, dass die vorgeschichtliche Keramik kaum ins Gewicht fällt.

Für die Datierung bietet besonders die provincialrömische Feinkeramik wichtige Informationen. Terra sigillata wie auch andere feine Überzugswaren (Abb. 150, links) weisen darauf hin, dass die römisch-germanische Siedlung spätestens ab der Mitte des 1. Jahrhunderts bestand und ohne erkennbare Brüche bis weit in das 3. Jahrhundert hinein existierte. Die Präsenz germanischer Keramik in beinahe allen Strukturen der Kaiserzeit ist auffällig. Sie tritt in Befunden aus der frühesten Siedlungsphase auf und zieht sich trotz schwankender Anteile, aber ohne archäologisch erkennbare Unterbrechung bis in die letzte Phase hinein. Auffällig ist dabei, dass zwar der Anteil germanischer Keramik

in den Befunden des 3. bis 5. Jahrhunderts sehr hoch ist, doch haben späte provincialrömische Funde ebenfalls einen erstaunlich großen Anteil. Hervorzuheben ist hier besonders die Fülle an diesen Funden in der bereits erwähnten Planierschicht aus dem 3./4. Jahrhundert. Wenngleich die Jahre rund um den sogenannten „Limesfallhorizont“ einen deutlichen Einschnitt vermuten lassen, so offenbart sich anhand der Menge provincialrömischer Keramik aus den Jahrzehnten danach noch eine enge Verbindung mit den linksrheinischen Provinzen. Beispielfhaft sei hier auf Braune Nigra, späte Sigillataprodukte oder Mayener Ware verwiesen (Abb. 151, links).

Zu den ältesten Funden germanischer Keramik zählt ein Schulterknickgefäß der Form Uslar I, dessen Bruchstücke aus einem der Grubenhäuser stammen (Abb. 150, rechts oben). Typische Verzierungen der frühen germanischen Keramik sind angeraute Oberflächen, verschiedene flache Eindrücke, Besen-/Kammstrich, Furchen oder Wulst-

gruben. Diese deuten auf eine starke Verknüpfung mit der Rhein-Weser-Gruppe hin (Abb. 150, rechts).

Ab dem 3. Jahrhundert verändert sich das Gefüge der germanischen Keramik merklich. Verzierungs- und Formenschatz bis zum Siedlungsabbruch im späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert verweisen nun auf Gebiete entlang der Elbe (Abb. 151, rechts). (SJ)

Bedeutung und Ausblick

Zwei bedeutende Beobachtungen ergeben sich: Es zeigt sich zum einen, dass die ältesten Strukturen im Norden nahe der Kreisstraße liegen. Mit zunehmender Entfernung Richtung Süden werden die Befunde jünger; den Schlusspunkt bilden solche des 4./5. Jahrhunderts ganz im Süden. Eine etappenweise Entwicklung aus dem ältesten Siedlungskern im Norden heraus deutet sich an. Eine zweite Beobachtung basiert auf der Fundvergesellschaftung. Germanische Funde scheinen in allen Befunden des 1. bis 5. Jahrhunderts vertreten zu sein. Zudem sind an der frei geformten Keramik sukzessive technische Veränderungen feststellbar. Weder zeigt die Vergesellschaftung deutliche Brüche, noch sind solche in der Keramiktechnologie zu erkennen, was letztlich Fragen zur Dauerhaftigkeit und Rolle der germanischen Komponente innerhalb dieser Siedlung aufwirft.

Diese skizzierten Beobachtungen sind in mehrfacher Hinsicht hervorzuheben: zum einen mit Blick auf die häufig geäußerte Annahme, dass die germanische Komponente im Rhein-Neckar-Gebiet spätestens im mittleren 2. Jahrhundert erlischt; zum anderen ist in Anbetracht des immer wieder postulierten Besiedlungsabbruchs im Gebiet rechts des Rheins nach dem „Limesfall“

und der danach vermeintlich einsetzenden „Frühalamannischen Landnahme“ erneut die Frage aufgeworfen, inwiefern im Detail nicht doch kontinuierliche Siedlungsentwicklungen vorliegen. (SJ)

Zu großem Dank für unterstützende Maßnahmen sind wir der Familienheim Rhein-Neckar eG (Mannheim), der FF-Planen und Bauen GmbH (Dossenheim), den Vertretern der Gemeinde Heddesheim sowie den Mitarbeitern der Baufirma Reif verpflichtet. Ohne die praktische Arbeit der Ehrenamtlichen und Praktikanten Alles, Ammon, Diesbach, Egermann, Feuerbacher, Gerlach, Gibis, Heimsch, Held, Ihle, Knopp, Kruhl, Rehbein, Riedlinger, Rudolf, Scholl, Seifert, Seitz, Sieber und Trapp sowie der rem-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter Stadler, Bitterwolf, Jäger, Mc Gee und Walter hätte es für kein Baufeld Planungssicherheit gegeben. (KW)

Klaus Wirth, Sven Jäger

LITERATURHINWEISE

E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 37 (München 1984). – F. Schwellnus u. a., Napoleon in Hessen? Ausgrabungen in Hattersheim am Main. Hessen-Archäologie 2013, 198–201. – K. Wirth, Römer, frühe und späte Alamannen in Heddesheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2013, 186–189.